

*Was ist der Mensch, wenn er andere absichtlich körperlich und seelisch quält, zugrunde richtet und brutal tötet? Kein Tag vergeht, wo Menschen nicht mit Wort und Tat einander Leid zufügen. Wo wir gute Menschen vermuten, verbergen sich Schlimme. Wer sich eines Menschen Freund nennt, muss aufpassen, dass er sich nicht bald als dessen Feind wiederfindet. Selbst enge menschliche Beziehungen schlagen von Liebe in Hass um. Was ist der Mensch, wenn Tage des Glücks und Wohlergehens, Freude und Liebe, Gesundheit und Sicherheit in Scheitern und Einsamkeit, Unglück und Krankheit, Heimatlosigkeit und Haltlosigkeit enden? Was ist der Mensch, wenn er mit Vorurteilen überhäuft oder beobachtet wird, ob er stets tut, was man tut? Was ist der Mensch, wenn er egal wie stirbt? Vergessen spätestens nach 2-3 Generationen. Mancher ist am Ende des Lebens enttäuscht, gescheitert, verletzt, verlassen. Stirbt kaum beweint oder vermisst. Was ist der Mensch, benutzt, ausgenutzt, verletzt, gequält, mißbraucht selbst von Christen? Wir erleben, dass Freunde in der Not rar sind. Was ist der Mensch, wenn er nicht aus Fehlern der Vergangenheit oder von anderen lernt? Wer aufrecht geht, gebe acht, dass er nicht fällt. Davor ist keiner von uns gefeit. Wir haben unsere Schwächen und Fehler, doch selbst im engsten Beziehungskreis ist das ein Problem. Verlassenheit, Verletzung an Seele und Körper, Verlust geliebter Menschen verlangen nach Erbarmen und Gerechtigkeit, Mitgefühl und Verständnis, doch wo finden, auf wen ist Verlass? Am Vorabend des grausamen Leidens zeichnet sich ab, dass der Freundeskreis zerfällt, dass Enttäuschungen, Verrat, vollmundige Versprechen, massive Angst die Gläubigen über-wältigen. Ihr Menschsein, ihr Glaube an Jesus gerät in schreckliche Belastungsproben, bei der sie eher ihre eigene Haut retten als Jesus beistehen. Die es versuchen laufen Gefahr selbst in die Maschinerie von Verleumdung, Verrat, Folter und der Todesstrafe zu geraten. Auf Golgotha gibt es keine Helden, keine Sieger. Auf den Wegen nach unseren eigenen Golgotha ebenso wenig. Wir erleben, dass selbst gute Menschen, gute Gläubige ins Straucheln geraten. Wir wissen nicht wie wir selbst reagieren. Was ist der Mensch wert, wenn Menschen einander so schnell ans Messer liefern und das ist nicht immer ein qualvoller Tod, sondern die kleinen Messer von Verleumdung, im Stichlassen, von unterlassener Hilfe, Wegsehen, Weghören, von Egoismus, Machterhalt, Durchsetzen eigener Interessen. Wir meinen, gläubige Christen würden besser miteinander umgehen, doch schmerzhaft und verletzt machen wir die gegenteilige Erfahrung. Was ist der Christenmensch, wenn er zwar auf Leiden und Sterben, Leben und Auferstehen Jesu schaut, wenn er hört und liest, wie sich Freunde Jesu verhalten, im Alltag aber nicht besser als andere ist? Wir mögen fromm tun, Brauchtum pflegen, mit den Lippen beten, doch im Alltag bewährt sich, ob wir soviel Selbsterkenntnis und Bescheidenheit haben, dass wir noch viel zu lernen haben von Jesus, von seinen Freunden, die doch durch Leiden und Kreuz bitter erkennen, wie Menschen sein können, ja sogar sie selbst, von denen sie das nie gedacht hätten. Wissen wir es von uns? Weiß die Kirche es auch von sich? Gründonnerstag und Karfreitag können uns bescheiden machen in unserer Selbsteinschätzung, unserem Selbstbild. Wir entdecken wie wir nicht sein wollen und es doch zuweilen sind. Wir entdecken wie Christen und Kirche sein sollten und es nicht sind. Wir laufen Gefahr angesichts des unermesslichen Leids und Unrechts apathisch, tatenlos und wortlos alles hinzunehmen und lassen damit zu, dass es zuviele Golgotha gibt. Kleine und*

große Orte, wo Menschen einander schweres Leid zufügen; Orte stummen Da-seins, tränenreicher Schmerzensschreie, tiefster Verlassenheit und ohnmächtiger Verzweiflung, wo wir nach Gott und Menschen verlangen, doch die scheinen weit, weit weg zu sein. Waren die engsten Freunde Jesu, Frauen und Männer, die Jesus nahe-standen am Abend des Karfreitag beschämt und enttäuscht von sich selbst, so müssen manche Christen und Amtsträger das auch sein, weil die kleinen Karfreitage viel Wahres über uns und die Kirche offenbaren. Zumal Glaubwürdigkeit der Gläubigen und Hierarchen verlorengeht, zumal die Bescheidenheit danach verlangt mehr Daseinsberechtigung zu bekommen als pompöse Feierlichkeiten, die Jesus und seinen Freunden fremd waren. Auf Golgotha damals und auf Golgotha in unserem Leben gibt es keine Helden, nur Menschen, die plötzlich ehrlich und bescheiden sich selbst, andere und Gott kennen-lernen. Was ist der Mensch, wenn er nicht die Fülle des Lebens und Sterbens, Leidens und Freude ernstnimmt, wenn er nicht Liebe und Vertrauen, Versöhnung und Hoffnung mehr ernstnimmt? Was ist der Mensch wert? Die Summe dessen, was er an Kosten den Sozialversicherungen beschert? Die Summe, was er an Steuern zahlt, was er an gesellschaftlichem Ansehen erwirtschaftet? Die Summe dessen, was er an Wohlstand und Besitz erlangt? So mancher Karfreitag offenbart, was und wie der Mensch ist. So mancher Karfreitag verändert uns; sovieles ist danach unwichtig, nebensächlich. Soviele Karfreitage müssen wütend machen, weil anderes wichtiger und mehr wert zu sein scheint als der Mensch selbst. Soviele Karfreitage müssen Christenmenschen traurig stimmen, weil Gläubige und Amtsträger sie verursachen. Soviele Karfreitage verlangen danach, dass anderes wichtiger wird: Beistand, Versöhnung, Vertrauen, Trost, Rat, Freude, Bescheidenheit, Zuversicht, Liebe, Gottes Gegenwart in Jesus, Jesus selbst. Soviele Karfreitage verlangen danach, dass sich etwas ändert bei Christen, in der Kirche. Soviele Karfreitage lassen nicht zu, dass wir alles hinnehmen und alles so weitergehen lassen. So ist Jesus gestorben nicht als Held auf Golgotha, sondern als einer von uns. Gestorben, um Leben dahin zu bringen, wo eigentlich kein Leben mehr ist. Gestorben, um zu zeigen, wie Menschen leben und leiden. Auf Golgotha ist er auch nicht als Held zu den Verstorbenen gegangen oder hat als Held den Tod besiegt und vom Tode auferstanden. Er ist uns nahe gekommen, manchen zu nahe, um uns andere Wege und Werte des Lebens und Glaubens zu zeigen und voranzugehen. Auf Golgotha entscheidet sich, was der Mensch ist, was zählt, wie Christen leben und glauben.